

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 7.

Erscheint wöchentl. 2mal: Dienstag, Donnerstag
u. Samstag u. kostet bei der Exped., sowie im A.-
Bezug Nagold 90 S., außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 17. Januar

Einschickungspreis der Spalt. Zeile für Altensteig
und nahe Umgebung bei 1mal. Einschickung 8 S.
bei mehrmaliger je 6 S., auswärts je 8 S.

1893.

In diesem Frühjahr wird wieder ein Unterrichtskurs über Obstbaumzucht an der K. Weinbauschule ins Weinberg abgehalten. Besuche um Zulassung zu diesem Unterrichtskurs sind bis längstens 20. Februar d. J. an das Sekretariat der K. Zentralkasse für die Landwirtschaft in Stuttgart einzuliefern. Näheres siehe Beilage des „St. Mus.“ No. 12.

Gesorden: Friedr. Kleinbud, Schmiedstr. 2. Woe., Galw; Kaufmann Brenner, Altdorf, O. A. Horb; Westmeier Kraus, Stuttgart; Wundarzt Metzger, Gerlingen; Platters Wwe. Paret, Kornhof; Reallehrer Walter, Stuttgart; Gerichtsnotar a. D. Willauer, Nalen; Kaufmann Oberpacher, Oberlenningen; Buchdruckereibesitzer Strecker, Stuttgart; Privatier Knoll, Stuttgart; Oberamtsbaumeister Rante, Heilbronn.

Die Militärkommission

des Reichstages hat am Mittwoch ihre erste Sitzung abgehalten und bei dieser Gelegenheit hat der Reichskanzler Graf Caprivi nochmals alle die Gründe zusammengefasst, die für die Vorlage sprechen. Wenn man dabei besondere Enthüllungen erwartete, so ist man allerdings getäuscht worden und der Appell an den Eifer und die Vaterlandsliebe der Kommissionmitglieder hinsichtlich der Verwendung der reichskanzlerischen Mitteilung war kaum notwendig. Nach zwei Seiten hin mußte der Kanzler Rücksicht nehmen: er mußte genug sagen, um die Stimmung für die Militärvorlage günstig zu beeinflussen, und er durfte nichts sagen, was — in die Öffentlichkeit gelangt — andere Mächte beleidigen und reizen könnte.

Unter diesen beiden Gesichtspunkten muß man die folgenden Auslassungen des Grafen Caprivi betrachten. Zunächst beleuchtete der Redner die allgemeine politische Lage in derselben Weise, wie dies bei der ersten Lesung der Vorlage im Plenum der Volksvertretung der Fall war. In Frankreich wäre es; ein ganz besonders hervorragender Staatsmann sei zwar augenblicklich nicht da, doch das Entstehen einer Diktatur darum nicht ausgeschlossen. Auch er halte, wie sein Vorgänger, die Erhaltung der Republik in Frankreich für das erwünschteste. Seit dem letzten Kriege sei die Bevölkerungsziffer Frankreichs wieder im Wachsen. Auch Russland sei im Aufsteigen und auf absehbare Zeit sei es der mächtigste Militärstaat Europas. Eine Feindseligkeit bestehe weder zwischen den Monarchen, noch zwischen den Regierungen und Staaten, wohl aber zwischen der öffentlichen Meinung.

Der Reichskanzler erörtert sodann das Streben Russlands nach Konstantinopel und die Möglichkeit und Aussichten eines Angriffs der Russen gegen die Türkei. Man sage ohne Verachtung, der Weg nach dem Balkan gehe nicht mehr allein über Wien, sondern auch durch das Brandenburger Thor. Bei der Freundschaft Frankreichs mit Russland müsse man auf einen Krieg nach zwei Fronten gefaßt sein. Nach Beleuchtung des Verhältnisses zwischen Russland und Frankreich hebt Caprivi hervor: die Richtschnur unserer äußeren Politik sei und bleibe die Erhaltung der vollen Großmachtstellung Oesterreich-Ungarns. Es wäre durchaus falsch, uns um augenblicklicher Vorteile willen Russland gegen Oesterreich zu nähern. (In diesem Punkte rechtfertigt der Kanzler seine Haltung gegenüber verschiedenen früheren Artikeln der „Hamburger Nachrichten“, die den entgegengesetzten Standpunkt des Fürsten Bismarck vertraten.) Höchstwahrscheinlich bestehen militärische Abmachungen — für Land und Wasser — zwischen Frankreich und Russland. Auch auf Dänemark sei zu Rücksichtigen, wenn auch dessen König unser guter Freund ist. Die Erneuerung des Drei-

bundes nach dessen Ablauf ist allerdings zu hoffen, aber doch auch nicht absolut sicher. Das Bündnis mit Italien habe den Hauptzweck, die Südgrenze Oesterreichs gegen Frankreich zu sichern. An der Lichtigkeit der österreichischen, wie der italienischen Armee sei nicht zu zweifeln, wenn auch vielleicht noch organisatorische Schwächen bestehen. Unsere eigene organisatorische Schwäche kennen wir am besten, so bezüglich der so wichtigen Reservewidifikationen, die nicht so leistungsfähig sein dürften, wie die französischen und russischen mit jüngerem Material.

Bezüglich der Qualität der Truppen sei eine Schätzung in Friedenszeiten schwer, doch halte er die deutschen Truppen für die besten der Welt. Was die Marine betreffe, so sei unsere Flotte der russischen allein gewachsen, aber event. seien starke französische Schiffe in der Ostsee zu erwarten, um die Herrschaft Russlands in der Ostsee mit thatsächlichem Vasallentum Dänemarks zu erlangen. Im Mittelmeer sei Italien auf starke englische Unterstützung notwendig angewiesen, auch dann sei noch fraglich, wer siegen würde. Oesterreichs Landmacht sei für uns wesentlich wichtiger, besonders wenn Oesterreich den Kriegsschauplatz nördlich der Karpathen verlege.

Graf Caprivi stützt sich bei seinen Ausführungen auf eine Denkschrift des Grafen Nolte vom Jahre 1879, deren Hauptinhalt er verliest. Er schildert dann eingehend die natürlichen Schwierigkeiten und Schwächen jeder Koalition. Der Hauptstoß der Gegner von beiden Seiten würde jedenfalls gegen uns als die stärkste Macht des Dreibundes gerichtet sein. Für uns würde erfahrungsmäßig die Offensive geboten sein, die strategische Offensive schwäche aber numerisch bedeutend und erfordere daher eine erhebliche Uebermacht. Die Anwendung der sogenannten „inneren Linie“, von der aus man abwechselnd nach beiden Seiten operiert, sei für Deutschland nicht zulässig, wir können nicht erst bis Paris gehen und dann gegen Russland. Ebenso sei die Etablierung eines „Vollkrieges“ durch die Natur der norddeutschen Ebene unumgänglich gemacht. Graf Caprivi stellt dann ausführlich die Stärkeverhältnisse der verschiedenen Armeen unter den verschiedenen Umständen einander gegenüber, aus denen er folgert, daß Deutschland und der Dreibund in der Minderzahl sind. Ganz besonders sei unsere lange Distanz ohne natürliche Verteidigung, nur durch Offensive zu halten. Die russischen Kriegsvorbereitungen gehen langsam aber stetig vorwärts. Die Politik braucht nicht nur Sieg, sie braucht schnelle Siege. Schnelle Erfolge sind auch erforderlich mit Rücksicht auf die Bundesgenossen und auf die Neutralen. Die Politik erfordert auch kurze Kriege; endlich muß die Politik wünschen, daß der Erfolg nachhaltig sei, um auf lange Jahre die Erneuerung des Krieges zu verhüten. Alle diese Vorteile seien aber nur durch die Offensive zu erreichen. Die dazu berufenen Männer sind von der Ueberzeugung durchdrungen und erklären, daß die bisherigen Mittel nicht mehr genügen im Verhältnis zu der gewachsenen Stärke der Gegner; die verbündeten Regierungen können daher die Verantwortung mit der bisherigen Rüstung nicht übernehmen und darum haben sie die Militärvorlage an den Reichstag gebracht.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 12. Jan. Interpellation der Sozialdemokraten, den Notstand betr. Lieb-

recht begründet die Interpellation mit einer Schilderung der internationalen Arbeitslosigkeit, die sich sogar auf den Mittelstand ausdehne und die Folge der kapitalistischen Produktion sei. Der Staat müsse Abhilfe schaffen durch eine wirkliche Sozialreform, durch Verkürzung der Arbeitszeit, Abschaffung der Lebensmittelzölle u. s. w. Der jetzige Bergarbeiter-Streik, für den sogar die Frauen eintreten, sei der beste Beweis, wie groß die Not und die Misstände sind, woran der Arbeiter unschuldig ist. Die Bergbehörden handeln echt russisch nach dem Grundsatz: Erst unterwerft Euch, dann wollen wir verhandeln. Staatssekretär Bötticher: Wenn das Bild, das der Vorredner von der wirtschaftlichen Lage entworfen hat, zutreffend wäre, dann wäre allerdings die Initiative der Reichsregierung geboten. Bisher ist an diese das Annehmen, einem akuten Notstande abzuwehren, was zunächst Sache der Landesregierung und der Gemeinden sei, nicht gestellt worden, und ich bestreite, daß ein Notstand besteht, der außerordentliche Maßregeln erforderlich macht. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Thatsächliches Material habe der Vorredner nicht gegeben. Viele Städte und Einzelregierungen haben Mittel bewilligt, um augenblicklich der Arbeitslosigkeit zu steuern. Ein unüberlegterer, ungerechtfertigterer, ja frivolerer Streik, wie der Saarbrücker, ist noch nicht dagewesen, die Arbeiter mögen sich dafür bei den Provokatoren des Streiks bedanken. Rechtsbruch, Verletzung der Vertragstreue, Auflehnung gegen Staatsgewalt und Gesetz haben in unserem Lande aber keine Aussicht auf Erfolg; suchen Sie (zu den Sozialdemokraten) das den Bergarbeitern klar zu machen. So werden Sie mehr zur Beseitigung des Notstandes thun, als durch Ihre Vorschläge. (Sehhafter Beifall.) Freiherr v. Stumm: Ein gewisser Notstand bestehe, daran seien aber die Sozialdemokraten schuld, die mit ihren Theorien die Massen aufregen, den Streik fördern und auch im Saarbrücker Streik die Hand im Spiele gehabt hätten. Die Beschwerden der dortigen Arbeiter seien unerheblich, sie wurden aber vom sozialdemokratischen Rechtshilfsverein aufgebauscht. In den benachbarten Bezirken sind die Arbeiter zufrieden, weil die Autorität der Arbeitgeber sie gegen den Terrorismus der anderen Arbeiter schützt. Hätte die Bergverwaltung gleich am ersten Tage den Bergarbeitern die Entlassung angedroht, wenn sie nicht binnen drei Tagen die Arbeit aufnehmen, dann hätte der Streik eine solche Ausdehnung nicht gewinnen können. Der Staat müsse schärfer der sozialdemokratischen Agitation und dem Terrorismus entgegenreten, ob mit oder ohne Sozialistengesetz. Der große „Kladderadatsch“ kommt nicht infolge der heiligen Wirtschaftsordnung, sondern wegen der mangelnden Energie der Arbeitgeber, nicht zum wenigsten der fiskalischen. Minister v. Berlepsch führt aus, daß weder in den Böhmen, noch in der Arbeitszeit, noch in der Behandlung, worüber keine Beschwerde an ihn gelangt sei, ein Anlaß zum Bergarbeiterstreik liege. Die einzige Ursache sei, daß der Rechtshilfsverein, dessen vier Führer wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern verhaftet seien, seine Macht im Schwinden sehe und deshalb eine Kraftprobe machen wollte. Die Bergverwaltung, der er freie Hand lasse, werde keine Forderung nachgeben und hoffe auf die baldige Beendigung des Streiks. Bedauerlich seien die Angriffe Stumm's auf die Bergverwaltung,

deren Stellung gerade jetzt schwierig sei. Die Androhung sofortiger Entlassung von 30,000 Arbeitern wäre, weil undurchführbar, wirkungslos gewesen. Besseres verspreche sich die Bergverwaltung, wenn sie 500 systematische Heber dauernd, einige tausend zeitweilig ablege und die Wiedereinstellung der letzteren von der Haltung der Bergarbeiter und der Konjunktur abhängig mache. Nach einigen Bemerkungen v. Pfetten's (Zentr.) wird die Beratung vertagt.

Die Debatte über die Nothstandsinterpellation und den Bergarbeiterstreik wurde am Freitag fortgesetzt. Daß ein gewisser Nothstand vorhanden sei wurde von verschiedenen Seiten zugegeben; der Abg. Graf Kanitz (kons.) schlug vor, die Arbeitslosen nach dem platten Lande zurückzuführen, wo sie Arbeit genug fänden. Von freisinniger Seite sprach der Abg. Dr. Barth, von sozialdemokratischer der Abg. Auer. Auch der preuß. Handelsminister v. Berlepsch ergriff nochmals das Wort.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 15. Jan. Wieder einen der alten Kriegskameraden von 1866 und 1870 hat die Mutter Erde in ihren Schoß aufgenommen. Es ist dies Jakob Schwarz, Bäcker und Wirt, der am letzten Freitag in das kühle Grab gebettet wurde. Eine große Zahl Leidtragender gab ihm das letzte Geleit. Namens des Kriegerverbandes des oberen Nagoldgaut legte Hr. Buchbinder Schuller mit einem ehrenreichen Nachruf einen Kranz am Grabe nieder. Nach der Versenkung des Sarges erdröhnten 3 Böllersalven dem verbliebenen Kriegsmanne ins Grab nach. Der zu früh Verstorbene erlitt in der Schlacht bei Champigny eine Verwundung, von der er nie ganz hergestellt worden war und infolge der ausgestandenen Strapazen in den 2 Feldzügen war sein Körper in ein Siedtum verfallen, das ihm zwar ermöglichte bis vor kurzer Zeit seinem Berufe vorzustehen, aber doch schließlich die Ursache seines zu frühen Hingangs war. Möge ihm die Erde leicht werden!

* Walldorf, 16. Jan. (Korresp.) Der in dem hohen Alter von fast 79 Jahren stehende Schultheiß Gänhle dahier hat nun sein Amt niedergelegt, nachdem er über ein halbes Jahrhundert lang der hiesigen Gemeinde gedient hat und zwar 44 Jahre als Schultheiß und 54 Jahre als Ratschreiber. Schultheiß Gänhle ist eine im ganzen Oberamt Nagold bekannte Persönlichkeit; ist er ja doch der älteste Schultheiß des Oberamts, ja wohl der unseres ganzen Landes. Seine Verdienste um Hebung der Gemeinde Walldorf, namentlich in Bezug auf Landwirtschaft, insbesondere Obstbau, sind jedermann bekannt und wurde auch von der Centralstelle für Landwirtschaft durch Verleihung der silbernen landwirtschaftlichen Verdienstmedaille anerkannt. Ebenso besaß er auch die silberne Zivildienstmedaille. — Sicherem Vernehmen nach soll die Neuwahl des Ortsvorstehers bereits am 25. Januar stattfinden.

* Nagold, 13. Jan. Der Maurer Wilhelm Schuler in Hatterbach, durch dessen Fahrlässigkeit wie gemeldet, seine 3 Kinder in der Nacht vom 30. auf 31. Dez. v. J. verbrannt sind, ist am 11. Januar bei derselben Gelegenheit erlittenen Brandwunden erlegen. Er war wegen fahrlässiger Tötung in Untersuchung gezogen worden. (St.-Anz.)

* Der Reichstagsabg. Freih. v. Münch hat entschieden Recht mit seinen Prozessen. Daß er wegen des Kommerzienrats Collin zahlen und brummen muß, haben wir bereits berichtet. Seitdem hat er abermals einen Prozeß mit seinem Schneider in Frankfurt und zwar in letzter Instanz beim Oberlandesgericht (wenn er nicht ans Reichsgericht geht) verloren. Er beanstandete einen Anzug der ihm nicht recht passe (der Freiherr ist etwas schief gewachsen), die sachkundigen Experten fanden aber die Kleidung den Umständen angemessen, und so muß denn der streitbare Herr abermals Schuld und Kosten bezahlen. — Zahlen macht Fried!

* Stuttgart, 11. Jan. Die Resultate der auf dem Versuchsfelde in Hohenheim angestellten Gründungsversuche sind der königlichen Centralstelle für Landwirtschaft nunmehr zugegangen. Die Versuche, welche für den praktischen Landwirt von dem höchsten Interesse sind, haben zu dem Resultat geführt, daß die Düngung mit den Erntemassen der Klearten und der Serradella zu einer wesentlichen Steigerung der Körner- und Stroherträge beim nachgebauten Haber geführt hat. Die Untersaaten, in Bastard und Hopfenkle, in Winterweizen ausgeführt, haben bei dem letzteren eine Steigerung des Körnerertrags um ca. ein Drittel, des Strohertrags um mehr als ein Viertel bewirkt. Die mit Sandwiden gemachten Versuche bewirkten wenig günstige Resultate, namentlich auch in Beziehung auf das Veruntrauten des Feldes. Im allgemeinen kommt Professor Strebel zu dem Schluß, daß die Untersaaten zu absolut günstigeren Ergebnissen beim Ertrag nachgebauten Habers geführt haben als die Stoppelsaaten und daß bei ersteren Bastardkle oder Hopfenkle, bei letzteren Wicke und Ackererbie das günstigste Resultat lieferten. Im Jahre 1893 werden die Versuche mit Weizen und Roggen fortgesetzt.

* Zur Zeit beschäftigt sich die ev. Oberschulbehörde mit der Frage der Neuordnung der Bilanztage in den Volksschulen. Es soll eine gleichmäßigere Verteilung der Ferien der Volksschulen mit denen der Stadtschulen angestrebt werden.

* Reutlingen, 13. Jan. Heute Nacht hatten wir hier die bedeutendste Kälte im bisherigen Winter. Innerhalb der Stadt wurden 18°, außerhalb in tieferen Lagen sogar 22° N. festgestellt, somit wäre die Kälte des Winters 1879/80 beinahe erreicht. Die Kälte wird allgemein tief empfunden und schon wird auch über Frostschaden an den Obstbäumen berichtet. Ein Bauer vertrieb sich die Zeit in den

langweiligen Wintertagen dadurch, daß er die Hasen, die ihm den Kohl wegtrugen, einfach dadurch wegging, daß er auf dem Zugange zu demselben eine breite Grube grub, dieselbe leicht bedeckte und aus derselben eine Schnur ins Zimmer führte, die beim Hineinfallen eines Hasen pflichtgemäß eine Klingel bewegte, die ihm manchen Sonntagsbraten ankündigte. Die Polizei erfuhr natürlich davon und ertappte ihn, wie er einen Hasen lebendig aus der Grube zog. „Was machen Sie da?“ — Der Bauer antwortete kurz überlegt: „Das will ich Ihnen gleich zeigen.“ nimmt einen Stock, prügelt den Hasen nach Herzenslust, läßt ihn laufen und spricht: „So mache ich es mit Allen, der kommt nicht wieder.“ Ging und ließ die Gerechtigkeit mit offenem Munde stehen.

* (Verschiedenes.) Daß seit 1. Oktober v. J. in Untertürkheim unter dem Titel „Der Rothenberg“ und seit 1. ds. unter dem Titel „Untertürkheimer Tagblatt“ erscheinende Lokaltablatt zeigte in seiner Dienstag-Nummer an, daß es von diesem Tage ab einhebe, da es zur Weiterführung nicht die erhoffte Unterstützung seitens der dortigen Einwohnerschaft gefunden habe. — In Rottenburg glitt der Stadtschultheiß Steiner auf dem glatten Trottoir, das überschnit war, aus und brach den linken Arm. — Der Bauer Plus Maier aus Deppenhausen hat am Donnerstag den Maueranker Markt besucht und ist auf dem Heimwege erfroren. Seine Leiche wurde am Freitag morgen, eine Viertelstunde von seinem Wohnorte entfernt, aufgefunden. — In Heilbronn hat der Gemeinderat beschloffen, während des Dauerns der strengen Kälte an Unabmittelte Brennmaterial und Kartoffeln zu ermäßigtem Preis abzugeben. — Die von dem Turnverein Oberndorf veranstaltete Sammlung von freiwilligen Beiträgen zum Bau einer Turnhalle ergab über 3000 Mk. Der Verein besitzt schon von früher her einen Baufond im Betrag von etwa 14000 Mk. — In Reutlingen wurde der Ziegler Steiner von einem Hunde in die Hand gebissen. Die Bisswunde verschlimmerte sich ganz bössartig; mehrere Ärzte sind am Bet. des Erkrankten thätig, dessen Leben stark gefährdet ist. — In W., einem Orte bei Schorndorf, hatte eine Mutter ihr einjähriges Kind auf den Sopha gelegt, neben welchem auch die Backmühle mit dem reifen Brotteig stand. Als die Frau an das Herauslatzen gehen wollte, wurde sie hinausgerufen. Als sie wieder in die Stube trat, fand sie ihr Kind, das in die Backmühle gefallen war, im Teig erstickt vor. — Nach der „Ulmer Zeitung“ ließ ein Unteroffizier in der Neujahrsnacht gegen 1 Uhr in einem Mannschafszimmer seine Leute im Hemd antreten und eine Zeit lang Gewehrübungen.

* Beim Empfange in Karlsruhe erklärte der Kaiser der Abordnung gegenüber seine Zustimmung zum Mosellkanal und äußerte, die Zukunft

Die Tochter des Hauklers.

Original-Roman von Gebh. Schäpler-Persini.

(Fortsetzung.)

„Lassen wir das Thema fallen; Ihr seid darin von einer Unheimlichkeit, die mindestens melancholisch berühren kann. Und wahrlich, wir haben keinen Grund dazu; alles lebt im seligsten Frieden! Das kleine Unwohlsein Sabinens ist nicht zu rechnen.“

Allein darauf bekam er keine Erwiderung. Der Alte war wieder in eine trübe Apathie gefallen, wie es seit einer Reihe von Jahren nicht mehr der Fall war.

„Erzählt mir lieber die Sage, von der die Chronik Andeutungen macht. Bruchstücke davon habe ich ja schon gehört; aber gerade die waren so sonderbar, daß ich gern alles wissen möchte. Es handelt sich um Kunz von Felsberg, der zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges starb?“

„Im denselben; aber es war zur Zeit der Bauernkriege,“ begann Friedrich. „Was ich weiß, will ich Euch sagen. Es ist lange her, daß ich's von meinem Vater hörte, der es wieder von meinem Großvater vernahm. Und wenn ich's vielleicht nur lüdenhaft erzähle, so müßt Ihr mir das nicht verdenken; die Hauptsache weiß ich noch.“

Er lehnte sich in die schwarzen Lederkissen zurück und sprach mit eintöniger, klangloser Stimme:

„Kunz v. Felsberg hatte seinen Vater, der in einem Turniere fiel — ein Lanzenplitter drang ihm ins Auge — frühe verloren, und seine Mutter, die ein sanftes Weib gewesen sein soll, konnte den wilden Jungen nicht zähmen. Schon als Knabe soll er der Schrecken der Bauern gewesen sein, die der Herrschaft mit Leib und Leben gehörten

(Nachdruck verboten.)

— wie es damals noch war. Die mußten viel Steuern und Zehnten zahlen, viel mehr als das Volk in anderen Gegenden. Als aber Kunz ins Mannesalter kam, wurde es noch viel ärger. Er behandelte seine Unterthanen wie Hunde, und auf einen Totschlag kam es ihm nicht an, wenn ihm jemand widersprach. Seine Mutter hatte er unter die Erde gebracht; sie war aus Gram gestorben. Die armen Bauern konnten die hohen Abgaben nicht mehr erchwingen; er ließ sie im Schloßhof durchpeitschen und sah vom Fenster zu. Wenn einer als tot liegen blieb und die vom Dorfe holten ihn nicht, was oft aus Furcht unterblieb, so ließ er den Mann über die Mauer in den Schloßgraben werfen. Er war ein wildes Tier in Menschengestalt. Viele ballten die Fäuste und bissen sich die Lippen blutig; aber die Diener hatten blanke Waffen. Was wollte der Bauer dagegen ausrichten? Andere wieder nahmen es stumpsinnig hin, da es für sie doch keine Hilfe gab. Die Herren regierten das Land, und vollführten sie auch jeden Greuel — für sie gab es keine Richter. Wieder einmal hatte Kunz einen armen Burschen aufs schmählischste behandelt und ihm sein Liebstees genommen. Der Bursche zog ohne ein Wort zu sagen, zum Thore hinaus und gelobte, sich blutig zu rächen. Er hat seinen Schwur fürchterlich gehalten.“

Der Alte hatte seine Rede mehr als einmal unterbrochen. Der Doktor hatte ruhig zugehört, ohne hineinzusprechen. Jene Zeit mit den brutalen Erhebungen des Adels war ihm ja bekannt.

Jetzt, als Friedrich wieder schwieg, fragte er:

„Und jener Bursche ist wohl der Urheber des Fluches?“

„Er hat ihn bereitet in Wirklichkeit, mit entsetzlicher Ueberlegung!“ murmelte Friedrich kopfnickend. Er schien ganz in seiner Erzählung aufzugehen. Mindestens glaubte er fest und unerschütterlich an die alte Sage. „Im Lande fing es an, allenthalben zu gären,“ fuhr Friedrich fort. Eine neue Zeit schien anzubrechen. Schon hatten die Bauern in

Deutschlands hänge vom Ausbau der Wasserstraßen ab; er hoffe auf den Ausbau des Mosellkanals, des Mittellandkanals und anderer Kanäle, wodurch es ermöglicht werde, die Getreide des Ostens zum Westen, die industriellen Erzeugnisse des Westens zum Osten auf dem Wasserwege zu bringen.

* Berlin, 13. Jan. Der amtliche Bericht meldet aus Hamburg vom 11. bis 13. Januar mittags 2 Cholera-Erkrankungen.

* Berlin, 13. Jan. Bezüglich der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen heißt es neuerdings, es sei die Hoffnung auf eine Verständigung nicht ausgeschlossen.

* Berlin, 14. Jan. Das soeben ausgegebene dritte Petitionsverzeichnis des Reichstags zählt sehr viele Gesuche um Verhinderung des Jesuitengesetzes, ferner um Aufhebung des Impfgesetzes, sowie um Wänderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe auf.

* Kaiser Wilhelm, der am Freitag von seiner Reise nach Sigmaringen wieder in Berlin eintraf, begab sich sofort in das Reichskanzlerpalais und hatte dort eine längere Konferenz mit dem Grafen Caprivi.

* (Auch ein Jubiläum.) In einer Herberge zu Konitz feierte am 9. ds. ein 78jähriger Handwerksbursche sein 60jähriges Wander-Jubiläum. Der Mann hat seit seinem 18. Lebensjahr nie gearbeitet, sondern stets bettelnd ganz Deutschland und andere Länder durchzogen. Der „Jubilant“, welcher mehrere Sprachen spricht, ist noch sehr rüstig.

* (Eine fette Bauernhochzeit.) Von einer Bauernhochzeit, die in Gmlehen bei Gotha dieser Tage gefeiert wurde, berichtet man: Es mußten ihr Leben lassen: 1 Kuh, 2 Schweine, 2 Hammel, 16 Hasen und 1 halber Zentner Karpfen; außerdem wurden verwendet $\frac{1}{4}$ Zentner Koteletten, $\frac{1}{4}$ Ztr. Hackfleisch, 10 Ztr. Mehl, 3 Ztr. Butter und 2 Ztr. Zucker wurden neben den anderen Zuthaten an Rosinen, Mandeln u. s. w. zu Kuchen verbacken. Natürlich kommt zu dem Fleisch noch viel Gemüse, Spargeln u. s. w. und auch an Delikatessen war kein Mangel. Zur Stillung des Durstes gingen auf 6 Hektoliter echt bayerisches und eine große Menge einheimischer Biere, sowie 600 Flaschen Wein und Champagner. Die Zahl der Gäste betrug 100. Vom Hochzeitskuchen erhielt jeder Dorfbewohner seinen Teil.

* Nachod, 12. Jan. Zum Empfange des Königs Wilhelm von Württemberg werden hier Vorbereitungen getroffen. Derselbe langt in Begleitung der Königin Charlotte gegen den 24. ds. Mitt. aus Prag ein. Der König wird nur einen Tag in Nachod verweilen, um sodann über Halberstadt nach Berlin weiterzureisen. Die Königin gedenkt aber in Nachod bei ihrem Vater einen Aufenthalt von mehreren Tagen zu nehmen.

* Thorn. Eine fatale Unterbrechung der Flitterwochen erfuhr zu seiner nicht geringen Ueberraschung der Stabschobolst H. von hier,

der acht Tage Urlaub erhalten hatte, um in Altona die Erwählte seines Herzens heimzuführen. Die Hochzeit war vorüber und das junge Ehepaar dampfte frohen Herzens dem gemeinsamen Helm Thorn zu. Auf dem Hauptbahnhofe in Thorn, wo zur Begrüßung Bekannte, Musiker etc. anwesend waren, trat dem jungen Ehepaar das Schicksal im militärischen Gewande entgegen, nahm den jungen Ehemann in Obhut und entführte ihn seiner jungen Gattin. Er wurde auf acht Tage nach der Beobachtungsstation des Garnisonlazarets gebracht. In seiner Abwesenheit war nämlich der kriegsministerielle Befehl eingetroffen, alle beurlaubten Militärs, die auf ihrem Urlaube choleraverdächtige Städte besucht hätten, bei ihrem Eintreffen in die Garnison acht Tage lang unter Beobachtung zu stellen.

* Saarbrücken, 13. Januar. In einer gestrigen, von 8000 Personen besuchten Versammlung des Rechtschutzvereins in Bilsdorf waren die Redner allgemein bestrebt, die Arbeiter zum Weiterstreiken zu bewegen. Die erlassenen Abkehrscheine würden nicht entmutigen; die Entlassenen sollten einfach auswandern und den Unterhalt ihrer Angehörigen den Gemeinden überlassen. „Was soll aus abgelegten Bergleuten werden?“ rief ein Redner. Ause: „Räuberbanden.“ Für nächsten Sonntag ist wieder eine Generalversammlung für das Saarrevier angesetzt.

Ausländisches.

* Der Portier des österreichischen Abgordnetenhauses, Michael Jakob, bekannt durch seine Aehnlichkeit mit Kaiser Wilhelm I., ist im 64. Lebensjahre einer Lungenentzündung erlegen. Er pflegte mit Stolz zu erzählen, daß er einstmal, als er den Minister Basser als Diener nach Gastein begleitete, dort von einer hochgestellten Dame des preuß. Hofes mit „Majestät“ angeredet worden sei.

* Rom, 12. Jan. Eine 33jährige elegante Dame, die Frau des Industriellen Vaccini, Tochter eines hohen Angestellten des königlichen Hauses, stürzte sich gestern infolge einer Nerven- aufregung aus einem Fenster des vierten Stocks in die Via Salaria und blieb sofort tot.

* Paris, 12. Jan. Der „Cocarde“ zufolge finden bei den großen Bankinstituten zahlreiche Zurückzuehungen von Guthaben statt, wodurch die Notenreserve der Bank von Frankreich erschöpft sei. Ein einziges Bankhaus hatte seit 12 Tagen 180 Millionen Einlagen zurückbezahlt. In der Provinz verlangten die kleinen Depotgläubiger ihr Guthaben von den staatlichen Sparkassen massenhaft zurück.

* Präsident Carnots Stellung erscheint erschüttert. Selbst republikanische Blätter greifen ihn an und fordern seine Vernehmung durch den Untersuchungsrichter über die gegen ihn erhobenen Anklagen. Charles Lefevre sagte bestimmt, entgegen dem Widerspruch des „Temps“, aus, daß Herz verschiedene Summen empfing zur Unterstützung der Kandidatur Freyhaets für

die Präsidentschaft der Republik. Drumont greift heftig Freyhaet, Floquet und Durbeau an und behauptet, Freyhaet habe im Kriegsministerium und in der Armee die größte Unordnung herbeigeführt.

* Graf Caprivis Erklärungen in der Militärkommission machen in Paris den tiefsten Eindruck. Die „Morgenblätter“ protestierten größtenteils gegen die darin enthaltenen Anspielungen betreffs der Möglichkeit einer Diktatur in Frankreich.

* London, 13. Januar. Aus New-York wird gemeldet: Eine von Antisemiten aufgeheizte Menge brannte in den Viktoriaquartieren 27 Jadenhäuser nieder, verjagte die schwarzen Diener, vertrieb alle Negers und Juden und zerstörte die Blantagen.

Handel und Verkehr.

* Es steht nunmehr fest, daß am 1. April d. J. im Gesamtbetriebe auch aller norddeutschen Eisenbahnen, einschließlich derer im südlichen Teile des Großherzogtums Hessen, die mitteleuropäische Einheitszeit zur Einführung kommt.

* Die Zeit der Sameneinkäufe auf kommenden Frühjahr beginnt nun wieder. Schon laufen die Gönninger mit ihrem grünen Zwergsack, um ihre Waren feilzubieten. Aber jeder Käufer besuche zuerst seinen Mann, von dem er einkauft. Die Händler verkaufen oft minderwertige, alte Samen, denn man sieht diesem das Alter nicht an. Er bezieht aber diesen Samen fast umsonst und kann daher denselben um jeden Preis absetzen — und manche Hausfrau wird durch die Billigkeit zu ihrem Schaden zum Einkauf verleitet. Jede Hausfrau sollte auch wissen, daß z. B. Zwiebel, gelbe Rüben, Gartenerbse, Reseda und noch andere Samen bloß 1, höchstens 2 Jahre keimfähig sind, während Bohnen, Gurken, Kohl, Kraut und Reitgarten ihre Keimfähigkeit 4—5 Jahre erhalten. Also nicht beim billigsten, sondern beim bewährten Händler kaufe ein!

Vermischtes.

* (Heimgeschicht.) Gräfin (zum Hauslehrer): „Sie haben von nun ab weiter nichts zu thun, als meinem Sohn Unterricht zu erteilen und mit ihm spazieren zu gehen. Apropos — nicht wahr, mein Sohn entwickelt viel Talent?“ — Hauslehrer: „Zum Spaziergehen gewiß, Frau Gräfin.“

* (Im Augenblick.) „Bist du fertig, liebe Marie?“ — „Im Augenblick, Männchen, nur die Handschuhe.“ — Er (für sich): „Jeder zwölf Knöpfe, jeder Knopf drei Minuten, na, da habe ich noch fünfviertel Stunden zu einer Tarokpartie frei!“ (Verschwindet.)

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig.

Das Preiswürdigste

Burlin-Stoff f. einen ganzen Anzug zu M. 5.85, Burlin-Stoff f. einen ganzen Anzug zu M. 7.95, direct an Jedermann durch das Burlin-Fabrik-Depot Dettlinger u. Co., Frankfurt a. M. Muster sofort franco. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

anderen Teilen des Landes ihre Peiniger angegriffen und einige davon sogar totgeschlagen und ihre Schlösser in Brand gesteckt. Durch das Land zogen im geheimen bäuerliche Redner, die dem armen Manne die Freiheit verkündigten, wenn er sich selbst verteidige und die frech gewordenen Herren vertriebe. Der Adel, der anfangs die mächtige Bewegung lachend verspottete, sah erst zu spät, daß ihm die armen Bauern über den Kopf wuchsen. Der entschlossene und an Grauel überreiche Bauernkrieg brach los. Die oft unerhörten Grausamkeiten der Bauern sind zu erklären, wenn man bedenkt, was sie selbst Jahrhunderte lang zu erdulden hatten.

Auch in der Gegend um unser Schloß ward es unruhig. Das war dem Kunz von Felsberg um so unangenehmer, da er sich seine Braut, eine Edle von Hohendorf, auf das Schloß hatte kommen lassen. Seine Herrschaft war seiner Verschwendung wegen tief verschuldet; deshalb wahrscheinlich ließ er sich das reiche Fräulein in der Schloßkapelle antrauen. Aber so sonderbar dies war, Kunz soll sich nachdem sterblich verliebt haben. Die Sage erzählt, so leichtsinnig er sonst mit der Liebe umging, um so mächtiger hätte ihn die Leidenschaft für sein Weib erfaßt.

Unter denen, die am meisten in den umliegenden Dorfschaften gegen den Grafen hetzten, war jener Bursche, der dem Grafen Rache schwor, der ärgste.

Die erbitterten Bauern jedoch konnten das Schloß nicht überwältigen; noch waren sie zu schwach dazu. Aber brachten es die Bauern nicht mit Gewalt fertig, so vollführte es der Bursche mit List; er lebte nur seiner Rache. Nachdem es tagelang um Felsberg ruhig blieb, wurde Kunz von einem Ritter vor das Thor gelockt. Der trug das kaiserliche Wappen und schien es sehr dringend zu haben. Kurz, er vermochte den Grafen zu bewegen, auf die niedergelassene Zugbrücke

zu treten; vielleicht mochte dieser glauben, die von ihm längst erwartete Nachricht der Kaiserlichen sei gekommen. Er war in die plumpe Falle gegangen; denn kaum hatte er einen Fuß auf die Brücke gesetzt, so flogen ihm auch schon Stricke um den Leib, die ihn hinauszerren. Er hatte keine Seele außer dem Ritter vordem bemerkt; aber es lagen dennoch hinter einem kleinen, dichten Busche zwei Bauern, darunter wieder sein Todfeind. Der hatte mit seinem Stricke sicher geworfen.

So rasch auch die Zugbrücke wieder aufgezogen wurde, es war zu spät. Nunz war zur Erde gestürzt und wurde von den Bauern unschädlich gemacht. In rasender Eile schleppten sie ihn den Berg hinunter, nachdem sie ihm vorher die Hände zusammenschürten. Der falsche Ritter war ein Ueberläufer der Kaiserlichen, der nun zu den Bauern hielt, weil es da mehr zu rauben gab.

Was nun folgt, mögt Ihr glauben oder nicht!

Kunz von Felsberg ward nicht getötet; er blieb zwei Wochen hindurch verschwunden, und eines Morgens sah ihn die verzweifelte Burgfrau vor dem Schloßgraben allein kauend. Die Knechte hatten ihren Herrn nur noch an seinen Kleidern erkannt; sein übriges Aussehen glich dem eines Wahnsinnigen.

Vergeblich hatte die schwache Besatzung auf Befehl der verzweifeltsten Burgfrau Ausfälle gemacht, um den Gemahl zu suchen. Die in großen Massen anrückenden Bauern schlugen sie mit blutigen Stöcken zurück.

Sonderbar war es, daß die Horden während der Abwesenheit des Herrn keinen Versuch zum Angriffe machten; es blieb unheimlich ruhig — wußten sie doch, daß ihnen Felsberg nicht entgehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Rätsels in No. 148: Thattkraft.



Altensteig.
Sche mein
Pferd
(Kollschimmel) dem Verkauf aus
F. Dürrschabel
Fuhrmann.

Altensteig.
Einige Sud
Malz
kann wöchentlich noch abgeben
Löwenwirt **Schey.**

Altensteig.
**100 000 Tüfer-
Schindeln**
sowie
300 qm. Tüferdiele
Lieferzeit 1. März
kauft
Karl Wohle,
Zimmermeister.

Altensteig.
Eine kleinere
Wohnung
hat zu vermieten
Chr. Vetter,
Schlosser.

Altensteig.
**Bettfedern
Bettbill
Bettbarchent
Kölsche**
in großer Auswahl billigt bei
Fritz Bucherer
beim Kaufhaus.

Altensteig.
Schönstes
**Kochsalz &
Viehsalz**
ist frisch eingetroffen bei
G. W. Lutz.
Auch nimmt Bestellungen auf
Hallerde
(Salzschale)
Zentner- wie Daggonsweise ent-
gegen
der Obige.

Kein Husten mehr!
Das beste Hausmittel bei allen
Husten, Heiserkeit, Katarrhen etc.
sind die ärztlich empfohlenen,
allein echten Carl Nills Spitz-
wegerich-Brustbonbons in Pack.
à 20 u. 40 Pfg. und Spitzwe-
gerich-Brustsaft à Fl. 50 Pfg. und
1 Mark.
Nur echt, mit meinem Namen
versehen, zu haben in allen Apo-
theken, Drogen- und Spezerei-
handlungen.
Carl Nill, Stuttgart.
Nur echt bei G. W. Lutz,
Altensteig, J. Hartner Dwe.,
Ehlfansen, S. Müller, Ra-
gold, J. M. Scheiffelen, Pfalz-
grafenweiler.

**Magen-Pfeffermünz-
Carmellen**
ächte Feils Pentel 25 Pfg.
empfiehlt J. C. Bacher, Pfalz-
grafenweiler.
1492.

Altensteig.
Dankagung.



Es drängt uns, für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme bei dem frühen Hinscheiden
unseres geliebten Vaters, Sohnes, Bru-
ders und Schwagers

**Jakob Schwarz
Bäcker u. Wirt**

unsern innigsten Dank auszusprechen.

Insbondere danken wir herzlich für die
trostreichen Worte des Hrn. Stadtpfarrers Hetterich, für die ehrende
Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte auch von Seiten der hiesigen
und auswärtigen Kriegervereine und der verehrl. Feuerwehr.
Herzlichen Dank sagen wir ferner dem Herrn Kriegervereinsvorstand
für den ehrenvollen Nachruf, den geehrten Blumenpendern, dem
verehrl. Biederkrantz für den erhebenden Gesang am Grabe und
den Herren Trägern.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Landwirtschaftlicher Bezirksverein Nagold.
Aufforderung zur Bestellung von Torfstreu.**

Um der Streunot im Bezirk abzuhelfen, hat der Ausschuss des
Vereins den gemeinschaftlichen Bezug von Torfstreu beschlossen.

Die Vereinsmitglieder, welche Torfstreu durch Vermittlung des
Vereins zu beziehen wünschen, werden hiemit ersucht, ihre Bestellungen
entweder bei ihrem Ortsvorsteher oder bei dem Vereinssekretär Wallraff
innerhalb 8 Tagen zu machen.

Die Lieferung erfolgt in gepressten Ballen je im Gewicht von 3
Zentnern. Die Bestellungen haben daher nach Stückzahl der Ballen zu
geschehen.

Bemerkt wird, daß der Bezug nur erfolgt, wenn mindestens 200
Zentner bestellt werden. Der Preis pro Ztr. beträgt franko Nagold
1 Mk. 50 Pf.

Die Empfänger haben für Weiterbeförderung von dieser Station
aus selbst zu sorgen.

Die Streu wird von Holland bezogen, ist von bester Qualität
und wird den Vereinsmitgliedern besonders empfohlen.

Den 15. Januar 1893.

Vereinsvorstand: Vogt.

Hochzeitseinladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag den 21. Januar ds. Js.

in das Gasthaus zur „Krone“ in Altensteig
freundlichst einzuladen.

Jakob Hammer

Schuhmacher

Sohn des † Johs. Hammer,
Maurers in Egenhausen.

Anna Kallsch

Tochter des

Jak. Fr. Kallsch, Obersägers
in Altensteig.

Bruchleidende.

Schont Euren Körper, tragt kein Federband, nur das neu erfund. elast.

Gürtelbruchband ohne Feder.

Das einzig richtig anatomische, beste Bruchband der Welt, hält
alle Brüche zurück, Tag und Nacht tragbar. Leib- und Vorfallobinder.
In Nagold am 21. Januar von 8-3 Uhr im „Adler“ zu sprechen.
L. Bogisch, Stuttgart.



Für vorteilhafte und gewinnbringende Milchzeugung,
Kälber-, Sauweine-, Ochsen- und Schaf-Mästung, Pferde-
und Geflügel-Fütterung empfehle ich das vorzügliche

Thorley'sche Mastpulver. Zeugn. sie zuverl.

Die Sten. Mk. 1.15 für 10 Pack. bei W. Raschold Sohn, Altensteig.



Verlange
**Stollwerck'sche
CHOCOLADE**

Überall käuflich von M.1.25 1/2 K an aufwärts

Altensteig.
Baumwollene
**Web- & Strick-
Garne**

empfiehlt
Fritz Bucherer
beim Kaufhaus.

Altensteig.
Eissporen
gewöhnliche, sowie mit Patentvorrich-
tung zum Umlappen und Verstellen
empfiehlt
Paul Beck.

Altensteig.
Neue und gebrauchte elegante
Herren-
Schlitten

ein- und zweispännig
mit und ohne Bremsvorrichtung
billigt bei

G. Schneider

Baumaterialien-Geschäft.

Gebrauchte Schlitten werden ein-
getauscht.

Altensteig.
**Feinstes Velin-Papier
& feinste Velin-Converte
feinstes Billett-Papier
& feinste Billett-Converte**
sowie
Billet-Karten
empfiehlt
W. Kleber.

Altensteig.
Eine große Auswahl
Corsetten

in den neuesten Fasson und Gar-
nungen, mit Fischbein und
Uhrfedern, sind in allen Größen
frisch eingetroffen, und empfehle
solche, infolge eines sehr günstigen
Fabrikkaufs, zu außerordent-
lich billigen Preisen.

Starke Trill-Corsetten

von Mk. 1.50 bis Mk. 6.

G. W. Lutz.

Trikot-Cailen farbig zu Mk. 1,
2 und 2.50,

Trikot-Cailen schwarz, glatt u.
verzert v. Mk. 3.50 bis 7.-
bei Obigem.

Die
meisten durch Erkältung entstehen-
den Entzündungen können leicht
verhütet werden, wenn sofort ein
geeignetes Hausmittel angewendet
wird. Der Anker-Pain-Expeller
hat sich in solchen Fällen als die
beste Einreibung
erwiesen und vieltausendfach be-
währt. Er wird mit gleich gutem
Erfolge bei Rheumatismus, Gicht
und Gichtrechen, als auch bei
Kopfschmerz u. Rückenschmerzen,
Halsweh usw. gebraucht und
ist
deshalb in fast jedem Hause zu
finden. Das Mittel ist zu 50 Pf.
und 1 Mk. die Flasche in fast
allen Apotheken zu haben. Da
es minderwertige Nachahmungen
gibt, so verlange man ausdrücklich
Nichters Anker-Pain-
Expeller.